

# Heterogenität – Zum differenzierten Umgang mit einem komplexen Phänomen

**Alois Buholzer und Greta Pelgrims**

Spätestens seit den 1980er/90er Jahren ist das Thema *Heterogenität* aus den Bildungswissenschaften nicht mehr wegzudenken. Titel wie «Homogene Lerngruppe als Fiktion» (de Peretti, 1987; Tillmann, 2004), «Heterogenität – es ist normal, verschieden zu sein» (Krainz-Dürr & Schratz, 2003), «Alle gleich – alle unterschiedlich» (Buholzer & Kummer Wyss 2010) oder eine «Schule für alle Kinder» (Biewer, 2009; Doré, Wagner & Brunet, 1996) prägen die Diskussion sowie die Ausrichtung zahlreicher pädagogischer und didaktischer Modelle. Verschiedene pädagogische Disziplinen – so die *pédagogie différenciée*, die Pädagogik der Vielfalt, die Integrations- und Inklusionspädagogik, die koedukative oder Genderpädagogik, die interkulturelle und antirassistische Pädagogik, um neben der Schulpädagogik einige zu nennen – begründen die Auffassung, Heterogenität als wichtige Voraussetzung in schulischen Lernsituationen zu beachten. Der Diskurs zum Thema Heterogenität ist daher vielstimmig und weist verschiedene Akzente und Nuancen auf. Zuweilen wird kritisiert, dass die Frage nach dem «richtigen» Umgang mit Vielfalt dabei je disziplinspezifisch diskutiert werde und das Nebeneinander verschiedener Zugangsweisen eine ganzheitliche und zugleich differenzierte Debatte erschwere oder gar verunmögliche (Trautmann & Wischer, 2011).

In den letzten zehn Jahren wurde die Diskussion über den schulischen Umgang mit Vielfalt vor allem durch die Ergebnisse der internationalen Schulvergleichsforschungen (PISA, TIMSS, IGLU) geprägt. Diese stellten der Vorstellung, Jahrgangsklassen seien in Bezug auf die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler homogen, einmal mehr und sicherlich viel deutlicher als die seit den 70er Jahren in den französischsprachigen Ländern durchgeführte Erhebungen (siehe Gillig, 1999), eine weitere empirische Basis entgegen. Zugleich machten die Forschungsdaten die Bildungsungleichheit und -benachteiligung verschiedener sozialer Gruppen statistisch greif- und sichtbar. Soziale sowie nationale Herkunft und Zugehörigkeit beeinflussen, ebenso wie das Geschlecht und die sozioökonomischen Ressourcen der Eltern, die Schulleistungen und den Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen (Moreau, Nidegger,

Mariotta & Nicoli, 2005). Die Vorstellung des meritokratischen Systems als Grundlage von Bildungserfolg wurde somit deutlich hinterfragt. Ausserdem zeigten zahlreiche Folge- und Begleitstudien, dass die Kombination von Ausprägungen auf verschiedenen Heterogenitätsdimensionen (z.B. männlich, ausländisch und mangelnde Bildungsressourcen der Familie) zu spezifischen Mehrfachbenachteiligungen führt. Diese stellen die Schulen in ihrem Auftrag, das Ideal der Chancengleichheit zu verwirklichen, vor eine besondere Verantwortung und Herausforderung (vgl. zum Beispiel Hagedorn, Schurt, Steber & Waburg, 2010; Ramsegger & Wagener, 2008).

Aus lernpsychologischer Sicht führte die Dominanz sozial-konstruktivistischer Theorien ab den 1990er Jahren dazu, dass die Relevanz der Berücksichtigung individueller Unterschiede in Schule und Unterricht zunehmend anerkannt wurde. Begrifflichkeiten wie Lernschwierigkeiten (Poplin, 1995) und Behinderung (Fougeyrollas, 1998) wurden nun in neue interaktionistische Konzepte eingebunden, die weit über die psychomedizinischen Modelle und eine pädagogisch-therapeutische Betreuung hinausgingen. Die Kritik an der gängigen Integrationspraxis führte dazu, eine «Schule für alle» und die Inklusionspädagogik zu proklamieren (zum Beispiel Lütje-Klose, Langer & Serke, 2011). Heterogenität wurde in schultheoretischen Analysen als wichtiges Thema akzeptiert und damit auch die Auffassung, dass Lehrpersonen in Hinblick auf die Unterschiede zwischen den Lernenden eine differenzierte Unterrichtspraxis zu realisieren haben. Und mehr noch: Diversität sollte als bildungsspezifisches Prinzip zum Nutzen aller Schülerinnen und Schüler eingesetzt werden.

Die Forderung nach einer «Schule für alle», welche die Vielfalt der Individuen respektiert und fördert und dazu auch noch die «konstruktive Vielfalt der Gesellschaft» stärkt, ohne Erfolgsungleichheit zu erzeugen, findet kaum Widersacher. Die Kompetenz, mit Heterogenität umzugehen, gehört zu den derzeit unhinterfragten Basiskompetenzen für professionelles Arbeiten in Schule und Unterricht. Je mehr man sich jedoch mit dem Konzept der Heterogenität befasst, umso unfassbarer, gar widersprüchlicher, scheint das Objekt der Auseinandersetzung. Sowohl auf theoretischer Ebene als auch in institutioneller Umsetzung sind viele Fragen offen. Im vorliegenden Heft werden aus unterschiedlichen Perspektiven diese Fragen beantwortet. Sie sind entlang von drei thematischen Blöcken gruppiert:

## **Analyse zu Heterogenitätskonzepten in Schule und Unterricht**

Heterogenität ist ein höchst komplexes Phänomen, das aus einer Vielzahl von miteinander verflochtenen Dimensionen oder Kategorien besteht, die für sich genommen auch wieder unterschiedliche Ausprägungen aufweisen und somit heterogen sind. Die (Über)Komplexität führt bei der Erfassung unweigerlich

zu grossen Problemen. Daran schliesst sich die Frage an, wie diese Komplexität erkannt und beschrieben werden kann – ohne dass der Blick auf das Ganze verloren geht. Besteht die Heterogenität (einer Schulklasse) aus einem Nebeneinander von verschiedenen Dimensionen (Alter, Geschlecht, soziale Herkunft, kognitive Voraussetzungen etc.) oder ergibt sich das Phänomen der Heterogenität aus der Überlappung und dem Zusammenwirken dieser Dimensionen und Merkmale? Da weder von einem einheitlichen theoretischen Konzept noch von einer konsistenten Programmidee ausgegangen werden kann (vgl. Trautmann & Wischer in diesem Heft), sind diese Fragen im Diskurs zu erhellen und in der Anwendung zum Beispiel bei Forschungsprojekten oder Unterrichtskonzeptionen als Prämissen zu definieren.

Hinzu kommt, dass die Heterogenität auf unterschiedliche Ursachen beim Individuum und dessen Kontext zurückgeführt wird. Das führt unter anderem zur Frage, ob «Unterschiede» als von Natur aus «gegeben» (und daher als nicht oder kaum veränderbar) oder als sozial konstruiert (und daher als wandelbar) gesehen werden. Daran schliesst sich die Frage an, ob die Bildungsinstitutionen, beispielsweise durch (häufig unreflektierte) Haltungen oder soziale und institutionalisierte Praktiken, selbst Ungleichheiten hervorrufen? Durch die Gewichtung von Unterschieden kann Schule so zum «Diskriminator» oder Auslöser für Misserfolge, Probleme oder Hindernisse werden. Und wie beschreiben die Träger der Institution, d.h. die Lehrpersonen in ihrer Praxis die Heterogenität ihrer Lerngruppe und auf welche Ursachen und Erklärungen führen sie diese zurück? Werden dabei die verwendeten Orientierungen für sich betrachtet oder sind sie Ausdruck eines schulischen Milieus, das sich im Kontext der Organisation mit ihren formalen Vorgaben entwickelt hat?

Mit diesem ersten thematischen Block befassen sich drei Beiträge: *Beate Wischer und Matthias Trautmann* hinterfragen den pädagogisch-normativen Heterogenitätsdiskurs und stellen die These auf, wonach die Thematik primär aus einer pädagogisch-normativen Perspektive beschrieben werde – mit dem Ergebnis, dass damit eine verkürzte Problemsicht auf das Bedingungsgefüge organisierter Bildungs- und Erziehungsprozesse einhergeht. Dieser Reflexionstypus wird rekonstruiert und anhand von drei Problembereichen aus schultheoretischer Perspektive kritisch analysiert. Die Problembereiche liegen gemäss den Analysen in der Unschärfe und Überkomplexität des Heterogenitätsbegriffs, in der Ausblendung von Bedingungen institutionalisierten Lernens sowie in den professionstheoretischen Verkürzungen durch normativ-pädagogische Lehrerleitbilder. *Sandra Zulliger und Sabine Tanner* untersuchen in ihrem Beitrag die Verwendung des Begriffs «Heterogenität» in empirischen Studien. Anhand einer systematischen Datenbankrecherche und Inhaltsanalyse analysieren sie, welche Themen und Heterogenitätskategorien erforscht werden, wenn im Titel einer empirischen Studie der Begriff «Heterogenität» verwendet wird. Die einbezogenen Studien können entlang von drei Themenschwerpunkten gruppiert werden: (1) Heterogenität der Schülerschaft in Bezug auf unterschiedliche

Heterogenitätskategorien und Analyseebenen, (2) die Anwendung, Evaluierung und Entwicklung von integrativen Unterrichtsmethoden und (3) subjektive Theorien von Lehrpersonen zur Heterogenität ihrer Schülerschaft. *Myriam Gremion, Isabelle Noël und Tania Ogay* differenzieren aus Sicht der interkulturellen Pädagogik und der Sonderpädagogik die verschiedenen Herangehensweisen (dieser beiden Disziplinen) an die Heterogenität der Lernenden. Dazu werden beide Zugänge in den Kontext der aktuellen Schulpolitik eingebettet. Mit dem Modell der Dialektik der Differenz im Wertequadrat wird aufgezeigt, wie die Spannung zwischen Gleichheit und Verschiedenheit analysiert werden kann.

### Voraussetzungen für einen konstruktiven Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht

Die Implementierung eines konstruktiven Umgangs mit Heterogenität in Schule und Unterricht ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Individuelle Kompetenzen und Einstellungen bei Lehrpersonen, Ressourcen der Schule sowie Rahmenbedingungen des Bildungssystems bilden die Grundlage für einen erfolgreichen Umgang mit Heterogenität. Dabei zeigt sich besonders deutlich, wie eng das Zusammenspiel respektive wie gross die Widersprüche zwischen den verschiedenen Ebenen des Bildungssystems sind (vgl. Grossenbacher, 2010). Bildungspolitik und -administration, die Einzelschule sowie Lehrerinnen und Lehrer verfolgen unterschiedliche, zum Teil widersprüchliche Ziele. Es ist zu vermuten, dass ein Grossteil der Überforderung von Lehrpersonen im Umgang mit Heterogenität auf strukturelle Bedingungen des Schulsystems zurückgeführt werden kann. Es fällt den Lehrpersonen schwer, mit dem Widerspruch zwischen den an ihre Aufgabe geknüpften Werteidealen und dem Fehlen oder Nichtvorhandensein von Unterstützung und Mitteln umzugehen (z. B. Doudin, Curchod-Ruedi, Lafortune & Lafranchise, 2011). Dies führt u.a. zu folgenden Fragen: Welche pädagogischen Prinzipien und didaktischen Ansätze sind hinreichend begründet und erfolgsversprechend für einen konstruktiven Umgang mit Heterogenität in der schulischen Praxis? Welche Grundlagen und Ansätze eignen sich für die Unterrichtspraxis? Und welche Bedingungen sind nötig, um eine inklusive Schule in die Tat umzusetzen?

Diesem zweiten thematischen Block widmen sich zwei Beiträge: *Nadia Rousseau, Geneviève Bergeron und Raymond Vienneau* stellen in ihrem Beitrag den Ansatz der Inklusion vor. Sie analysieren diesen Ansatz im Hinblick auf den Umgang mit Heterogenität und beschreiben durch welche Merkmale sich eine inklusive Schule auszeichnet. Zudem werden aufgrund von Forschungsergebnissen die Wirkungen von inklusiven Schulen auf das Lernen von Schülerinnen und Schüler vorgestellt. *Boris Eckstein, Kurt Reusser, Rita Stebler und Debbie Mandel*

befassen sich mit der Frage, unter welchen Voraussetzungen Lehrpersonen der Umsetzung der integrativen Volksschule optimistisch begegnen. Die Daten aus einer Befragung von Lehrpersonen im Kanton Zürich werden in einem Strukturgleichungsmodell analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass sich der Integrationsoptimismus von Lehrpersonen vor allem durch eine erweiterte didaktische Unterrichtspraxis sowie die Quote verhaltensauffälliger Schülerinnen und Schüler pro Klasse vorhersagen lässt.

## **Schulische Massnahmen sowie pädagogische und didaktische Ansätze zum Umgang mit Heterogenität**

Heute liegen verschiedene pädagogische und didaktische Konzepte, Unterrichtsmodelle und Empfehlungen zum Umgang mit Heterogenität vor. Für Lehrpersonen wurden entsprechende Umsetzungen, Illustrationen und Konkretisierungen beispielhaft vorgenommen (vgl. Buholzer & Kummer Wyss, 2010). Zu ausgewählten Themen kann auf Untersuchungen zurückgegriffen werden, wie beispielsweise zur Wirkung der adaptiven Lehrkompetenz in heterogenen Lerngruppen (Beck, Baer, Guldemann, Bischoff, Brühwiler, Müller, Niedermann, Rogalla & Vogt, 2008). Darüber hinaus werden verschiedene Methoden erwähnt (vgl. Budde, 2010; Joller-Graf, 2006), welche die Heterogenität besonders gut berücksichtigen. Schliesslich werden nebst verschiedenen Kompetenzen auch die Haltungen und Einstellungen von Lehrpersonen als relevant für einen heterogenitätssensiblen Unterricht genannt. Insgesamt zeichnen sich jedoch widersprüchliche Reaktionsformen ab, insbesondere, wenn es um Fragen von kompensatorischem Zusatzunterricht (ausserhalb des regulären Unterrichts) für spezielle Gruppen von Schülerinnen und Schülern geht. Welche didaktischen Ansätze sind erfolgsversprechend, um der Heterogenität im Schulunterricht gerecht zu werden und diese produktiv zu nutzen?

Der dritte thematische Block beinhaltet Beiträge, welche sich mit schulischen Massnahmen sowie pädagogischen und didaktischen Ansätzen zum Umgang mit Heterogenität im schulischen Kontext befassen. Es werden Mechanismen und Merkmale identifiziert, die sich positiv oder negativ verzerrend auf den Umgang mit Heterogenität auswirken. *Farah Dubois-Shaik und Vincent Dupriez* analysieren unterschiedliche Möglichkeiten, die Heterogenität der Schüler/innenschaft in Bildungssystemen zu identifizieren. Mit Forschungsergebnissen zeigen sie unter anderem auf, wie eine Zuweisung zu speziellen Gruppen (zum Beispiel Sonderklassen) fast immer durch eine Erhöhung der Unterschiede zwischen diesen Kindern und den Kindern in den angestammten Klassen begleitet wird, vor allem durch einen Anpassungsprozess der pädagogischen Erwartungen an die betreffende Gruppe. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie sich Unter-

schiede in den Bildungssystemen auf die Bildungslaufbahn von Schülerinnen und Schülern auswirken. *Tanja Sturm* geht entlang eines wissenssoziologischen Zugangs der Frage nach, wie Lehrpersonen in unterrichtlichen Praktiken Differenzen zwischen Schülerinnen und Schülern herstellen und bearbeiten. Anhand von empirischem Material aus Gruppendiskussionen werden zwei unterschiedliche Typen zur (Re)Produktion von Differenz herausgearbeitet. In den Ergebnissen wird ausserdem deutlich, dass formale schulische Regelungen beim unterrichtlichen Handeln von Lehrkräften eine hohe Bedeutung haben. *Francia Leutenegger und Serge Quilio* befassen sich unter didaktischer Perspektive mit Lernproblemen im Fach Mathematik. Ihr Ziel war es, zu untersuchen, wie Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler während dem Mathematikunterricht interagieren. Analysiert wurden Interaktionsstile, Unterrichtsformen, die Betreuung von einzelnen Schülerinnen und Schülern (mit Lernproblemen) sowie die Wirkungen auf das Lernen dieser Schülerinnen und Schüler.

Die Beiträge des vorliegenden Themenhefts der SZBW belegen das grosse Spektrum von konzeptionellen Überlegungen, empirischen Arbeiten und Beispielen von gelingenden Praktiken im Umgang mit Heterogenität. Es zeigt sich aber auch, wie anspruchsvoll es ist, die unterschiedlichen Analysemodelle, Kenntnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen in den Diskurs um Heterogenität in Schule und Unterricht konstruktiv einzubinden. In diesem Zusammenhang ist u.a. zu klären, ob bzw. inwieweit sich der Umgang mit einer Differenzkategorie (und die entsprechende Haltung, Didaktik, Diagnostik etc.) tatsächlich auf andere übertragen lässt. Sind Differenzkategorien tatsächlich «untereinander gleich» – oder in welchem Masse sind sie eben doch unterschiedlich? Und wie lässt sich vermeiden, dass sich in einer Welt der Vielfalt und der zunehmend knappen Ressourcen einzelne Kategorien der Differenz konkurrenzieren und somit zu einer neuen Hierarchisierung der Vielfalt führen? Diese und andere Fragen bleiben offen und erfordern weitere Anstrengungen, um mit empirischen und theoretischen Befunden, den differenzierten Umgang mit Heterogenität zu erhellen und voranzutreiben.

### Literatur

- Beck, E., Baer, M., Guldemann, T., Bischoff, S., Brühwiler, C., Müller, P., Niedermann, R., Rogalla, M. & Vogt, F. (2008). *Adaptive Lehrkompetenz. Analyse von Struktur, Veränderbarkeit und Wirkung handlungssteuernden Lehrwissens*. Münster: Waxmann.
- Biewer, G. (2009). *Vom Integrationsmodell für Behinderte zur Schule für alle Kindern*. Weinheim: Beltz.
- Budde, J. (2010). Perspektiven für heterogenitätsorientierten Unterricht durch Projektarbeit in Lernbereichen in der Sekundarstufe I. In J. Hagedorn, V. Schurt, C. Steber & W. Waburg (Hrsg.), *Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule: Heterogenität als erziehungswissenschaftliche Herausforderung* (pp. 295-314). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Buholzer, A. & Kummer Wyss, A. (Hrsg.). (2010). *Alle gleich – alle unterschiedlich! Zum Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht*. Seelze/Zug: Kallmeyer, Klett.
- Crahay, M. (2003). *L'école peut-elle être juste et efficace ? De l'égalité des chances à l'égalité des acquis*. Bruxelles: DeBoeck.
- Doudin, P.-A., Curchod-Ruedi, D., Lafortune, L. & Lafranchise, N. (Ed.). (2011). *La santé psychosociale des enseignants et des enseignantes*. Québec: Presses de l'Université du Québec.
- Ruedi, D., Doudin, P. A., Lafortune, L. & Lafranchise, N. (Ed.) (2011). *La santé psychosociale des élèves*. Québec: Presses de l'Université du Québec.
- Doré, R., Wagner, S. & Brunet, J.-P. (1996). *Réussir l'intégration scolaire: la déficience intellectuelle*. Montréal: Logiques.
- Fougeyrollas, P. (1998). *Classification québécoise: processus de production du handicap*. Lac St-Charles (Québec): RIPPH.
- Gillig, J.-M. (1999). *Les pédagogies différenciées: origine, actualité, perspectives*. Bruxelles: DeBoeck.
- Grossenbacher, (2010). Kompetenz und Professionalität entwickeln. In A. Buholzer & A. Kummer Wyss (Hrsg.), *Alle gleich – alle unterschiedlich! Zum Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht* (pp. 162-168). Seelze/Zug: Kallmeyer, Klett.
- Hagedorn, J., Schurt, V., Steber, C. & Waburg, W. (2010). *Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule: Heterogenität als erziehungswissenschaftliche Herausforderung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Joller-Graf, K. (2006). *Lernen und Lehren in heterogenen Gruppen: Zur Didaktik des integrativen Unterrichts*. Donauwörth: Auer und Comenius.
- Krainz-Dürr, M. & Schratz, M. (2003). Heterogenität. Es ist normal, verschieden zu sein. Editorial. *Journal für Schulentwicklung*, 10 (4), 4-7.
- Lütje-Klose, B., Langer, M.T., / Serke, B. Urban, M. (Hrsg.) (2011). *Inklusion in Bildungsinstitutionen - eine Herausforderung an die Heil- und Sonderpädagogik*. Klinkhardt: Bad Heilbrunn.
- Moreau, J., Nidegger, C., Mariotta, M., & Nicoli, M. (2005). *Compétences des élèves et leur contexte: essai d'analyse systémique*. In PISA 2003, *Compétences pour l'avenir, deuxième rapport national, Monitorage de l'éducation en Suisse*. Neuchâtel: OFS, CDIP.
- Peretti, A. de (1987). *Pour une école plurielle*. Paris: Larousse.
- Poplin, M. S. (1995). Looking through other lenses and listening to other voices: Stretching the boundaries of learning disabilities. *Journal of Learning Disabilities*, 28 (7), 393-399.
- Ramseger, J. & Wagener, M. (2008). *Chancenungleichheit in der Grundschule: Ursachen und Wege aus der Krise* (Jahrbuch. Grundschulforschung). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tillmann, K.-J. (2004). System jagt Fiktion: Die homogene Lerngruppe. *Friedrich Jahresheft XXII, Heterogenität: Unterschiede nutzen – Gemeinsamkeiten stärken*, 6-9.
- Trautmann, M. & Wischer, B. (2011). *Heterogenität in der Schule: Eine kritische Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

